

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 18 (1896)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauennelt.

Abonnement.
 Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich 3.—
 Ausland franko per Jahr 8.30

Gratis-Beilagen:
 „Für die kleine Welt“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
 „Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Rедакtion und Verlag:
 Frau Elise Honegger,
 Wienerbergstraße
 Nr. 7.

St. GallenMotto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Bild schließ an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.
 Per einfache Petitzeile:
 Für die Schweiz 20 Cts.
 " das Ausland: 25 "
 Die Nekamezelle: 50 "

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
 Haasenstein & Vogler,
 Muttergasse 1,
 und deren Filialen.

Sonntag, 29. Novbr.

Inhalt: Gedicht: Geldheirat. — Der gute Ton. — Mädchenspielen. (Schluß.) — Für die Frauen und Töchter von Handwerfern und Ladenbesitzern. (Fortsetzung.) — Der Weg zum Paradiese. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Die verdrießliche Patientin. (Schluß.)

Beilage: Mitteilung an unsere verehrlichen Leser und Leserinnen! Neues vom Büchermart. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Geldheirat.

Du hast sie genommen,
 Jetzt hast du sie halt.
 Das Geld und das Sicht
 Und die ganze S'falt.
 Und die S'falt ist nit echt,
 Und das Sicht ist nit schön,
 Und das Maul ist halt bös
 Und will nimmer still steh'n.
 Jetzt haf's mit dei'm Geiz,
 Und es g'scheidt hier ganz recht.
 Sonst warst du der Meister
 Und jetzt — bist halt Knecht.

Galeas Blz. (Jünger Wein. Gedichte.
Solothurn, 1896. Gschmann Sohn.)**Der gute Ton.**

Die fünf Kardinaltugenden, welche Confucius den Chinezen vorschrieb, sind: Mitteld, Ge- rechtigkeit, Weisheit, Aufrichtigkeit, Höflichkeit. Wir sind vielleicht verwundert, die Höflichkeit einen so hohen Rang unter den Tugenden einzunehmen zu sehen; doch wenn man nicht die angelernte Höflichkeit der äußersten Formen, sondern das zarte, rücksichtsvolle Benehmen, welches die Offenbarung eines wohlwollenden und feinsinnenden Herzens ist, mit Höflichkeit, d. h. mit der wahren Herzlosigkeit bezeichnet, so besteht obiger Aus- spruch des Confucius zu Recht.

Es gibt überall echte und unechte Vornehmheit, und ich vermeide deshalb lieber den Ausdruck „vornehm“ oder „aristokratisch“, der zu Missverständnissen führen könnte.

Wer auch nur wochen- oder monatlang im In- oder Auslande auf Reisen ist, der kann über das Benehmen und Gebaren der Menschen in den Coups der Eisenbahnen, in den Wartesaalen, in den Gasthäusern, an den Table d'hôte, in Museen und Kirchen, in den Kaufhäusern usw. seine Beobachtungen machen, und die wahrhaft sein Geschilderten und innerlich hochstehenden von den Halb-

gebildeten, von den Emporkömmlingen im schlimmen Sinne des Wortes, den hohen Egoisten und den männlichen und weiblichen Gigerln unterscheiden lernen.

In früheren Zeiten ließ sich die Menge durch die feineren Umgangsformen, welche z. B. an Höfen durch Ceremonien- und Tanzmeister gelehrt wurden, bestimmen und blenden, und seitdem ist mit den Worten „vornehm“ und „nobel“ viel Missbrauch getrieben worden. Man hat lange Zeit hindurch einen hohen Rang und ein edles, d. h. vornehmes Verhalten als zusammengehörig betrachtet und daher blindlings die bei den Reichen üblichen Manieren nachgeahmt, und dies führte schließlich zu einer Begriffsverwirrung über die echte und unechte Vornehmheit. Man nannte „vornehm und aristokratisch“, was in Wahrheit nur auffallend, hochfahrend, aufgeblasen, durchlos und rücksichtslos war. Die Präsentantin des wirklich vornehmnen Wesens tritt überall bescheiden auf, bei dem Einsteigen in den Eisenbahnwagen, beim Eintritt in den Gasthof; sie zeigt sich mit dem Unabänderlichen zufrieden, und wenn sie etwas zu sagen oder zu rügen hat, so bedient sie sich einer höflichen und gewählten Ausdrucksweise. Das weibliche Wesen mit der unechten Aristokratie dagegen thut alles geräuschvoll und auffällig. Diese Reisende findet alles schlecht, nicht ihren Gewohnheiten gemäß, und äußert dies laut und wortreich. In rücksichtslosem Egoismus macht sie überall nur ihre Persönlichkeit bemerklich. Solche Typen beleidigen das Gefühl innerlich seiner Menschen.

Das äußerlich gute Benehmen, die höflichen und verbindlichen Umgangsformen können jedoch gelehrt und gelernt werden, und eine Gewöhnung und Erziehung hierzu von Kindheit an ist äußerst wünschenswert. Man wende nicht ein, „das ist nur Dressur, Abrichtung, Form ohne Inhalt“, es ist mehr als dies, und Gewöhnung wird zur zweiten Natur. Wir sind nicht alle Originale und Genies. Wer besitzt nicht alle in gleichem Grade Seelenadel, innere Harmonie, Schicklichkeits- und Schönheitsgefühl, Feinfühligkeit und Zarflinn, ebenso wenig wie wir alle die musikalische Begabung eines Mozart oder die künstlerische eines Albrecht Dürer oder die poetische eines Schiller mit auf die Welt bringen. Aber wie wir es erlernen können, eine Mozartsche oder Beethovensche Sonate richtig und ausdrucksvooll zu spielen, ein schwungvolles Gedicht gut zu declamieren, einen Junofop korrekt nachzuzeichnen, so können und sollen wir auch an wahrehaft sein und edel sich benehmenden Menschen uns ein Beispiel nehmen, das des Nachahmens wert ist. Man braucht deshalb noch nicht wie ein Affe oder Papagei nachzuahmen, „wie er sich räuspert

und wie er spuckt“. Es zeigt schon eine Wahlverwandtschaft mit ausgezeichneten Menschen und edleren Naturen in denjenigen an, welche sich ihnen nachzubilden streben, denn „ein edler Sinn liebt edlere Gestalten“.

Allein, man entgegnet mir vielleicht: „Ich habe keine Gelegenheit, solche vorzüglich Persönlichkeiten zu beobachten, um mich nach ihnen zu bilden.“ Diesen Mangel müssen dann allerdings Lehrer und Lehrerinnen der Wohlstandigkeit oder auch Bücher über guten Ton und gute Lebensart abhelfen. Auf keinem Gebiete liegt indes die Gefahr näher, verbildet statt gebildet zu werden. Man muß sehr verständige, welterschaffene Lehrmeister haben und geistreiche Bücher über diese Stoffe lesen, sonst gerät man in das Manierete, Affektierte, Gezierte, Gezrauste, Steife, Lächerliche und wird zur Karikatur statt zum Modell.

Bor allem aber muß man darüber belehrt werden, und muß man sich klar machen, daß jede Neuferierung und Regel der Höflichkeit des guten Tons, nur ein sichtbares Zeichen unserer Bescheidenheit und Güte, unserer harmonischen Bildung, unseres Hartgefühls und unserer wohlwollenden Gesinnungen ist oder sein sollte, und daß der „äußere Schliff“ allein nie die innere Gediegenheit ersetzt, noch auch je die innere Röheit oder Gemeinheit auf die Länge verhüllt.

M. B.

Mädchenpensionen.

Eine andre Mutter läßt sich in blinder Liebe von ihrem Töchterchen täuschen. Kinder haben sehr scharfe Augen und fühlen gar leicht heraus, an welche Schwächen der Mutter sie appellieren müssen, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Oft ist es einem Kindern unbedeckt, in die Schule zu gehen oder sein Köpfchen beim Lösen der Schulaufgaben ein wenig anzustrengen. Es wird Kopfschmerz vorgesetzt, und die gute, mitleidige Mama dispensiert das geplagte Mädchen von jeder Anstrengung. Es schmeckt ihm bei Tische irgend ein Gericht nicht, — in zärtlichster Sorge um die Gesundheit wird für das Mädchen irgend eine seiner Lieblingsspeisen bereitet. Am Ende fangen diese Launen an, auch der zärtlichsten Mutter lästig zu werden, aber es fehlt ihr die Energie, sie ihrem Töchterchen abzugewöhnen. Sie geduldet sich und denkt, das Pensionsjahr würde das seinige thun, es wird mit Leichtigkeit alle diese Unarten wegwünschen. Getäuschte Hoffnung! Das Töchterchen wird die fremde Pensionsmutter, die nicht so weichherzig sein wird, ihm anstatt der gesunden, nahrhaften Kost irgend einen Leckerbissen aufzutischen, kalt, grausam finden. Es wird im

besten Falle sich in das Unabänderliche fügen, solange es muß; aber zu Hause wird es die gleichen Anforderungen stellen wie vor der Pensionszeit.

In den meisten Fällen erwarten die Mütter von einer Pension fast mehr noch, daß ihren Mädchen in derselben alle Fehler und Unarten ablegen, als daß sie ihr Wissen vermehren und bereichern. Sie bedenken aber zu wenig, wie schwer es ist für eine dem Kind anfänglich fremde Person, in einem einzigen Jahre das zu erreichen, was vorher vielleicht zehn Jahre lang vernachlässigt worden ist. Es mag eine Pensionsvorsteherin noch so wohlmeinende Grundsätze, ein noch so liebevolles Herz haben für die ihr anvertrauten Kinder, es ist gar so vieles, was der Erreichung ihres Ziels hemmend im Wege steht. Wie überall im Leben, so haben auch hier zu große Erwartungen immer Enttäuschungen zur Folge.

Aber, werden Sie mir einwenden, gehen denn nur verwöhnte und ungezogene Mädchen in Pensionen? Gewiß nicht; noch trifft man vielerorts gut erzogene Mädchen, welche weder verwöhnt noch abgestumpft sind, Mädchen, welche von früher Jugend an das Glück genossen, für die Bedürfnisse des Geistes und Gemütes im elterlichen Hause volles Genüge zu finden, und die denn auch kein größeres Vergnügen kennen als das, ihren Eltern Freude zu machen. Es gibt noch Mädchen, die nichts wissen von Verstellung, denen die unselige Thatsache, daß so oft Vater und Mutter in den Grundsätzen der Erziehung nicht einig gehen, unbekannt ist, welche in ihrer Mutter nicht nur ihre treueste Pflegerin, sondern auch ihre verständnisvollste Freundin lieben. Eine verständige Mutter wird an ein Pensionsjahr keine übertriebenen Anforderungen stellen und hat auch keine Enttäuschungen zu befürchten. Sie weiß, daß der gute Grund in dem Herzen ihres Kindes liegt; sie wird dasselbe nur einer Pension anvertrauen, wo auf das intellektuelle, gemüts- und körperliche Wohl der Mädchen vernünftige Sorgfalt verwendet wird, und sie kann sicher sein, daß das, was sie in treuer Mutterliebe begonnen, auch von fremder Hand liebevoll gepflegt und weiter ausgebildet werden wird.

Und die Mädchen? Wer wollte nicht seine Freunde haben an einer Schar junger, lebensfroher Mädchen, deren munteres Geplauder und natürliche Lebhaftigkeit einem klaren, wilben Bergbach gleicht, der sich überall Bahn bricht, wo er nicht auf all zu harten Widerstand stößt. Welche Mutter weiß nicht, welch' lühne Pläne und Hoffnungen ein junges Mädchenherz hegt! Es betrachtet das, was wir älter gewordene „das erste Leben“ nennen, als ein ihm verheißungsvoll entgegenstehendes Zauberstückchen, und die Pensionszeit erscheint ihm als Ouverture zu demselben. Da geht's in die fremde Welt hinaus, da macht man interessante Bekanntschaften, da sind keine Toiletten erlaubt, da werden unter den Gespielen süße Geheimnisse getauscht, da wird gesungen, getanzt, gespielt und was allem die Krone aufsetzt, da befindet sich hier und da eine Lehrerin, der man hinter dem Rücken allerlei mutwillige Streiche spielt. Die Phantasie eines Bachschirms malt sich gewöhnlich das Leben in der Pension mit den hellsten Farben zu einem anmutigen Bilde aus; die jungen Herzen hoffen alles eher von der Pensionszeit, als daß sie die Notwendigkeit des Arbeitswesens während derselben anerkennen. Halt ein, junges, mutwilliges Kind, hoffe nicht zu viel in deinem Uebermut! Eine Heimat, wo du dich wohl fühlen kannst, soll dir die Pension wohl werden, aber ebenso sehr eine Stätte der Arbeit und der Zucht! Eine Eingangsepisode ins Leben ist diese Zeit unstreitig für dich, aber bedenke wohl, daß das Leben nicht einem Lustspiel gleich, sondern einem Kampf, zu dem man sich frühe schon wappnen muß. Die beste Waffe aber für diesen Kampf ist die wahre Geistes- und Herzensbildung eines Menschen. Auch an dich, du herzloses Mädchen, werden einst groÙe Anforderungen gestellt werden, und du wirst ihnen nur gewachsen sein, wenn du schon recht frühe, schon in der Pension anfängst, dich darauf zu richten. Verliere deine kostbare Pensionszeit nicht mit dem eitelsten Bemühen, deine Freundinnen möglichst zu übertreffen an äußerem Reizen; gib dich nicht dazu her, mit thörichtem, andern vielleicht wehthwendem Geschwätz, Wichtigeres zu versäumen; ziehe fröhlich hinaus in die Welt, wenn deine Eltern wünschen, daß du ein Jahr oder mehr in fremdem Hause und in fremder

Umgebung zubringest, bewahre dir die natürliche, herzliche Heiterkeit, welche dem hellen, erwärmenden Sonnenschein gleicht, der wohl thut, wo er kommt, aber hoffe nicht Dinge von der Pensionszeit, welche dir nicht gewährt werden können und dürfen, weil sie dir nicht heilsam waren. In einer guten Pension, wie im treuen Elternhause wird die Lösung sein: Zuerst Arbeit, dann Erholung!

P. B. in 3.

Für die Frauen und Töchter von Handwerkern und Ladenbesitzern.

(Ein zeitgemäßer Artikel aus dem schweizerischen Gewerbe-Kalender 1897.)

Es gibt viele Gewerbetreibende, welche gute Fachschulen oder Handelschulen besucht haben und, mit schönem Vermögen ausgestattet, ein Geschäft begründen, aber doch nicht weiter kommen, nur weil sie zu wenig geschäftstüchtig sind. Sie verstehen es nicht, Kunden anzuziehen. Neben der fleißigen und wohlwandelnden Ankündigung der Waren in Zeitungen ist aber gerade die Ausstattung der Schaufenster ein ebenso wichtiges, aber viel vernachlässigtes Mittel, um den geschäftlichen Verkehr zu haben. Mit der Eregung der Schauaufsicht wächst die Kauflust. Damit wird nicht nur die eigene, sondern auch die allgemeine Wohlfahrt gefördert. Durch die Beachtung der Gesetze des Schönen an allen Werken, wie auch an der Art, sie auszustellen, wird der Sinn des Volkes für das Edle und Unedle geweckt. Und welche Art von Ausstellungen vermag wohl mehr und nachhaltiger auf die großen Massen des Volkes zu wirken als die täglich und allerorts sichtbaren Schaufenster unserer Kaufläden?

Mit wenig Mitteln schöne Schaufensterauslagen zu schaffen, dazu braucht es Geschick, Beobachtung, Witz, Erfahrung, Geschäftssinn. Diese Kunst kann also nicht aus Büchern gelernt werden. Immerhin möchte ich, bereits Gefragtes zusammenfassend, einige Regeln

aufstellen, die einem strebhamen, denkenden Handwerker als nützliche Würke dienen können; wohlgemert: einem Handwerker, nicht einem großen Magazin oder Bazar.

1. Suche möglichst viel Platz in Höhe, Breite und Tiefe für dein Schaufenster zu gewinnen. Breite Steinpfeiler und Fensterposten versperren Platz und machen dunkel; eiserne Streber und Säulen sind vorzuziehen. Die Basis der Auslage sollte nicht mehr als ein Meter über dem Erdboden sich erheben, darf aber bis auf 60 Centimeter hinter sich ausdehnen; je höher, desto besser.

2. Suche die ganze Tiefe des Schaufensters auszunützen; damit alle Gegenstände, auch die hintenstehenden, gut beleuchtet sind, können die Seitenwände nach hinten in einem Winkel zulaufen.

3. Sorge für möglichst gute Tag- und Nachtbeleuchtung. Unter Arkaden oder Bordächern, bei niedrigen Fenstern u. s. w. muß alles beseitigt werden, was die Tageshelle zurückhält. Viele Leute werden nie bei Halbdunkel einkaufsen und suchen die hellsten Magazine auf, namentlich bei Tuchstoffen und dergleichen, wo die Farbe, das Dessin genau erkannt sein will. Die neuestens vielfach empfohlenen Tageslichtreflektoren sind nicht überall von Nutzen, mancherorts nur im Wege. Bei größeren Schaufenstern sollte auch an der künstlichen Beleuchtung nicht gespart werden. Reflektoren oder Spiegel können sehr günstig wirken, wenn sie mit Vorrichtung verwendet, das heißt richtig platziert sind. Man ziehe also einen in diesem Fach erfahrenen Meister zu Rate. Spiegel sollten, wenn die Auslage tief ist, nach hinten im rechten Winkel zulaufen. Die Ausstellung erscheint dann viermal größer und macht großartigen Effekt. Für Uhren, Schmuckstücke und glänzende Luxusartikel besonders empfehlenswert!

Die Lichtquelle darf bei künstlich beleuchteten Schaufenstern dem Betrachter nicht sichtbar, sondern muß durch Reflektoren oder Gegenstände verdeckt und möglichst in der Nähe der äußeren Scheibe angebracht sein. Sie darf das Licht nicht auf die Straße hinaus, sondern nach innen, auf die Schaustücke werfen; sie muß also nach oben, unten und hinten möglichst gleichmäßig wirken. Bei farbiger Beleuchtung hüte dich vor allzu grellen Farben, sie wirken eher schädlich. Etwa zu Weihnachten kannst du mit einem Dutzend farbigen Gelatine-

lampchen zu 20 Cts., auf das Gesims deines beschiedenen Lädelis gestellt, einen billigen und anziehenden Effekt erzielen als dein Nachbar mit seiner elektrischen Beleuchtung.

4. Die Reinhal tung der Schaufenster vor Staub und Schmutz, im Winter vor Eisblumen kann nicht genug empfohlen werden; gegen letztere gibt es ein einfaches Mittel: Anbringen kleiner Zuglöcher unterhalb der äußeren Fenster.

5. Die Einrichtung der Schaufenster richtet sich nach der Art der Waren; hier kann eine Regel nicht wohl aufgestellt werden. Für Ausstellung kleiner Gegenstände sind metallene, verstellbare Gestelle mit Glas- oder Holztafeln am besten geeignet. Uhren, Schmuckstücke, Grabarbeiten sollten auf farbigen Samt- oder Veluchetstoffen liegen. Die Farbe dieser Stoffe hat sich nach der Farbe der Waren zu richten; ruhige Farben sind vorzuziehen. Sind mehrere Fenster, oder ist ein Schaufenster sehr groß und in mehrere Etagen geteilt, so dürfen die Farben harmonisch abwechseln, dunklere unten, hellere oben. (Schluß folgt.)

Der Weg zum Paradiese.

Weihnachtsspiel in drei Akten
von Frau Tina Schenker-Amelien.

Das Stück spielt im 15. Jahrhundert, ungefähr 70 Jahre nach der Schlacht von Sempach.

Der erste Akt spielt im Hause des Matthias am Büel in Näfels, der zweite in einem Walde am Näfeler Berg, der dritte wieder im Hause von Matthias am Büel.

Personen:

Frau Witwe am Büel.

Hans,

Kudolf,

Fridli,

Berner,

Gertrud,

Kunigunde,

Hedwig,

Klaus, Berwarter des Hauses.

Hanna und Ulrich, zwei arme Waisenkinder von Weesen.

Es ist leicht, die Zahl der Kinder den gegebenen Verhältnissen anzupassen, indem man die Rollen teilt oder zusammenschmilzt.

Erster Akt.

(Frau am Büel spinnt; sie trägt eine schwarze Schneppenhaube. Kinder springen in die Stube.)

Hedwig. Da sind wir, Mutter! Du sagtest uns, wir würden eilen und nicht warten, bis man droben in Beglingen die Richter anzünde. Sind wir nicht recht brav?

Mutter (sehr liebend). Ja, das seid Ihr, Kinder!

Gundel. Die arme Frau Waltrud läßt Dich schön grüßen und Dir danken für die Brote und die Eier, die Du ihr geschenkt.

Gertrud. Ja, sie hatte Thränen in den Augen und sagte, ohne Deine schöne Bescherung hätte sie morgen mit den Kindern recht traurig Weihnachten gefeiert.

Gundel. Du hast versprochen, uns eine schöne Geschichte zu erzählen, wenn wir zeitig nach Hause kämen — schnell, schnell, fang jetzt an!

Mutter. Nur nicht so ungestüm, Kinder! Ihr wißt ja, die Mutter hält immer, was sie verpricht. Kommt, setzt Euch her zu mir, die Kleinsten mir am nächsten. (Die Kinder gruppieren sich um die Mutter.) — So, nun ist's recht; aber ich möchte vorerst das Weihnachtslied hören, das Ihr morgen in der Kirche singen sollt.

Gertrud. Nun, Kinder, singt. (Sie singen: O, du fröhliche etc.)

Mutter. Das war gut gesungen.

Fridli (hält den Finger auf den Mund). Still jetzt, aber ganz mäuschenstill — damit die Mutter endlich anfängt — nicht wahr, Mutter, Du erzählst vom Berggeist?

Mutter (sehrlich). So gebt hübsch acht! — Es war vor langer, langer Zeit, so lange, daß damals noch viele der weißen Bergäppler, die heute im Eispanzer dastehen, grüne, saftige Wiesen waren. Der liebe Gott hatte sie alle grün erschaffen; aber da die Menschen oft böse waren, machte er viele weiß. So ging es auch einem Berge im Berne Oberland, der heute noch Blümitsalp heißt.

Es hauste dort ein schöner, junger Senn. Der war reich geworden und froh und übermütig. Er hatte aber im Thale eine arme Mutter, die in Not lebte und deren er sich schämte. Er hatte auch eine Braut, die er auf Besuch erwartete, und dieser ließ er von gelben Käjen eine Treppe bauen — und rings von Butterballen ein Gelände, damit sie sofort erkenne, wie reich er sei. So stand er vor der Hütte und lugte ins Thal. Die Braut kam nicht; aber mühsam trippelte eine alte Frau heran, sorgfältig auswischend, auf die kostbare Treppe zu treten. Als sie näher kam, erkannte der Senn seine Mutter. „Was wollt Ihr hier?“ rief er sie an. „Euch habe ich nicht eingeladen!“

„Ich will nichts, mein Sohn, als etwas Vorrat für den Winter; meine Augen sind schwach, ich kann nicht mehr spinnen.“

„Ich habe nichts für Euch,“ erwiderte der Senn. „Steigt wieder herab, woher Ihr gekommen!“

Kinder. O, der böse Senn!

Mutter. Das Mütterchen sah ihn traurig an und wollte den Rückweg antreten. Da rief es plötzlich in den Bergen, es heulte der Wind, und vom Blitz und Donner getragen, fuhr der alte Berggeist heran, eine Felsenpalte hat sich auf, und mitten im Feuermeere verschwand der Senn. Die Mutter blieb allein; sie weinte und betete. Sie zürnte ihrem unverbarten Sohne nicht. Seht Kinder, so lieb hat eine Mutter ihren Sohn!

Frideli. Ach, Mutter, wär' ich ein Senn; ich baute Dir nicht nur eine Treppe aus Butter und Käse, sondern ein ganzes Haus! — Aber nun erzähl weiter!

Mutter. So wurde aus der schönen Blümisalp plötzlich ein Eisberg. Die Mutter stieg traurig hinab ins Thal. Zu Weihnachten aber hielt sie's dort nicht länger. Es trieb sie hinaufsteigen zur Blümisalp und ein Weihnachtslicht aufzufinden am Grabe ihres Sohnes. Durch Sturm und Schnee kam sie mühsam zur Stelle, zündete das Licht an und betete. Da hörte sie auf einmal Engel singen: „Freude den Menschen auf Erden“ und fühlte sich in ihrer Mitte hinaufgetragen in den Himmel.

Kinder. Und der Sohn? Der blieb wohl in der Hölle?

Mutter. Das weiß ich nicht; aber daß Kinder, die ihre Eltern nicht ehren, hier auf Erden kein Glück haben, weiß ich sicher.

Kinder. Wir wollen siets recht lieb und gut sein und Dich in Ehren halten, Mutter.

(Knaben von 12–18 Jahren springen in die Stube und tragen ein altes Schwert.)

Rudolf. Mutter, Mutter, sieh', was wir da bringen! Der alte Klaus schaufelt eine Grube, um das überstehende Wasser des Brunnens hineinzuleiten. Da fand er dieses Schwert! Siehst Du Mutter, es ist schwarz, aber noch gut erhalten, und hier am Griff sind noch Buchstaben eingraviert, M. a. B.

Mutter. Matthias am Biel, da ist's ein Schwert von eurem Vorfahr, dem tapferen Hauptmann, der mit 200 Mann auf dem Wall stand und das Land verteidigte!

Rudolf. O, das ist ein prächtiger Fund, und ich darf ihn behalten, nicht wahr? Ich will ihm Ehre machen und es kräftig führen lernen.

Kinder. Zeig uns das Schwert auch!

Gerrit. Ich will es auch betrachten, gib her!

Rudolf. O Du! Was thut ein Mädchen mit einem Schwert?

Gerrit. Meinst Du wirklich, wir Frauen würden hinter dem Ofen sitzen und uns nicht rühren, wenn das Vaterland in Gefahr wäre? Ganz sicher nicht. Wir würden thun wie die Frauen in Hettswil und mitkämpfen, auch wenn uns dafür kein Lohn würde, wie es Ihnen ward.

Rudolf. Und was war ihr Lohn?

Gerrit. Das weißt Du nicht? Das Stift, dem der größte Wall gehörte, erlaubte jeder Frau, Holz zu hauen, so viel sie bedurfte, und so sollte es bleiben auf ewige Zeiten, um ihr Andenken zu ehren.

Hans (ritt schwungvoll auf).

Mutter. Wo fehlt's, Hans? Ich glaube gar, Du hast geweint.

Hans. Was mir fehlt, Mutter? Ach, mir fehlt's überall, solange ich noch hinauf muss zur Burg Oberurnen! Ich werde immer gespannt; aber es hilft alles nichts, wenn mir auch der Burgplatz den Rücken blau schlägt; die lateinischen Brocken blaut er mir nie ein!

Mutter. Sei vernünftig, Hans! Fasse Mut! Es braucht auch nicht alles auf einmal da hinein in den kleinen Kopf!

Hans. Mut fassen soll ich, Mutter? Den habe ich schon; den brauch ich nicht erst zu fassen. Schid mich wohin Du willst; hinauf zum wilden Rautibach, ich soll mich in seinen tosenden Schaum stürzen und durch die Flut waten — oder weiter hinauf auf den Rautenpiz, ich soll Dir Alpenroten und Edelweiß holen, ich bring sie Dir sicher — nur zum Pater Stanislaus hinauf zur Burg sjac! mich nicht wieder, Mutter, ich bitte!

Mutter. Aber Sohn! Mich bindet ein heilig Gelöbnis! Als ich Dich als kleines Kind krank, fast sterbend in den Armen hielt, versprach ich der gebenedeiten Mutter Gottes, Dich der Kirche zu weihen.

Klaus (tritt vor). Herrin, hört mich an. Mein Vater ist im Dienste Eures Hauses geforster. Auch ich bin darin alt und grau geworden. Ich gehöre zum Hause so gut wie die alten, festen Balzen, aus denen es geziemt ist; da darf ich mir schon ein Wort erlauben. (Er legt Hans seine Hand auf den Kopf.) Gebt End aufzufinden, es ist verlorene Mühe. Aus diesem da wird kein Pfarrer und kein Kaplan. Gebt dem Jungen ein Banner in die Hand, er wird es so treu hüten wie Niklaus Thut das heimige — aber verschont ihn mit Bücherstab und Latein!

Rudolf. Sieh, Hans, das ist ein Schwert vom Ahn!

Hans. Bom Ahn, vom Ahn! O, ich will es küssen!

Mutter. Ach Gott! Die Buben träumen nur von Kampf und Schwert! Wie soll ich da mein Gelübde halten? Was soll überhaupt aus Haus und Hof werden, wenn alle Söhne nur für Kriegswerk schwärmen?

Gerrit. Beträbe Dich nicht, Mutter, freu' Dich vielmehr, wenn alle treue Edigenossen werden; so ich kein Mädchen wär, ich thät wie sie. (Fortsetzung folgt.)

Weibliche Fortbildung.

Bordemwald (Aargau) will seinesfalls auch das Nötige zur weiblichen Fortbildung thun. Es hat eine Haushaltungsschule gegründet, die schon bei ihrer Gründung 25 Schülerinnen zählt.

Die Lehrkunskommission der städtischen gemeinnützigen Gesellschaft stellt sich denjenigen Einwohnern

der Stadt St. Gallen zur Verfügung, welche für junge Schürgeschworene (beider Geschlechter) eine gute Werkstattlehr füllen. Bei Bedürfnis und geraumer Dauer des Wohnsitzes im Stadtbezirk kann sie finanzielle Unterstützungen gewähren. Die Kommission lädt daher Eltern und Vormünder junger Lebhabter beider Geschlechter, sowie tüchtige Meister und Meisterinnen zu Stadt und Land, welche Lehrlinge annehmen, ein, sich bis spätestens Mitte Februar bei ihrem Präsidenten, Herrn Pfarrer Beving am Lindebühl, unter Vorlegung der Ausweise über persönliche und familiäre Verhältnisse anzumelden.

Was Frauen thun.

Die Petition des Frauenvereins von Chaux-de-Fonds zur Erhebung der Stiftlichkeit durch gesetzliche Wiedereinführung der Feststellung der Vaterschaft ist vom Grossen Rat an den Staatsrat gewiesen worden.

Die Sängerin Frau Sophie Hesler in Dänemark, die fünfzehn Jahre mit Auszeichnung der Bühne angehört und sich legtes Jahr davon zurückzog, gründete eine Frauenvereinigung zur Veranlassung von Konzerten. Sie ist die erste Dame, die ein großes, nur aus weiblichen Kräften bestehendes Orchester leitet.

Fraulein Clara Schneider, die als wissenschaftliche Hörsaalassistentin im ersten anatomischen Institut der Berliner Universität thätig ist, thut sich in rühmlicher Weise hervor in exakter Herstellung von anatomischen Präparaten für die mikroskopische Untersuchung.

Fraulein Ida Peters hat am fairischen zoologischen Institut in Straßburg Anstellung als technische Assistentin gefunden.

Frau Dr. med. Hirschbäumer, die in Salzburg eine Augenklinik leitet, ist als Professor der Augenheilkunde nach Petersburg berufen worden. Die Dame hat ihre Studien in der Schweiz absolviert.

Eine Frau petitionierte beim bernischen Grossen Rat um Verminderung der Wirtshäuser. In diesem Schriftstück in dem Gedanken Ausdruck gegeben, es wäre die Verstaatlichung der Wirtshäuser ein zweckmäßigeres Werk als die Verstaatlichung der Eisenbahnen.

Sprechsaal.

Frage.

Frage 3876: Gibt es ein zuverlässiges Mittel zur Stärkung des Nervensystems, sowie des ganzen Organismus, der infolge körperlicher und geistiger Überanstrengung sehr geschwächt ist? Folgen davon sind auch: fahrlässige Nervenschmerzen, Schlaflosigkeit und Mutterlosigkeit. Was läuft sich wohl dagegen thun? Für sachverständigen Rat wäre herzlich dankbar.

(Eine alte Dame.)

Frage 3877: Wäre eine Abnonnenin im Falle, mir zu sagen, wie man Cigaretten als Gelehrte für Herren hübsch bearbeiten? Ausgeguckt und gefickte Nacharbeit soll außer Mode sein. Wäre jemand so freundlich, mir eine Anleitung zu geben? Sehr dankbar wäre ich auch, könnte man mir sagen, wo die Stückmuster zu haben sind, die mittels eines heißen Eisens auf die Arbeit aufgetragen werden, sei es auf Leder oder auf Leinen.

Frage 3878: Könnte mir eine freundliche Leserin dieses Blattes aus eigener Erfahrung mitteilen, wie sich die Stahlrahrbürsten im Gebrauch bewähren. Erlegen Sie die Stahlspäne und kann man sie zugleich als Bloßbüste gebrauchen? Wo kaufen man sie und zu welchem Preis? Da ich mir eine Bloßbüste anschaffen muß, so wäre ich dankbar, wenn ich darüber Auskunft erhalten könnte.

Frage 3879: Vielleicht könnte jemand aus Erfahrung eine einfache und praktische Anleitung zur Pflege einer Wochentonne anempfehlen, und wo dieselbe zu beziehen ist. Zum voraus den schönsten Dank.

Frage 3880: Ich befindet mich in einer recht peinlichen Lage, in einem Gewissenskrampf, den ich aus eigener Kraft nicht zu lösen vermöge. So bitte ich denn die freundlichen Leiter und Leserinnen dieses Blattes, mir freundliche Beihilfe durch Ihren Rat zu erteilen. Mein zwölf Jahre älterer Bruder hat mich beim Tode unserer kurz nach einander gestorbenen Eltern mit Hilfe einer alten Base verpflegt und erzogen, wie es eine Mutter nicht besser und treuer gekonnt hätte. Er ist, wie mir die nur vorübergehende Base erzählte, um meinestwillen lebig geblieben, obwohl sein Herz mit voller Liebe an einem seiner würdigen Mädchen gehangen hat. Und auch ich wußte bis vor kurzem keinen liebem Menschen als meinen Bruder. Bis vor kurzem, sage ich; denn jetzt kenne ich einen, der mir noch lieber ist als mein Bruder; aber dieser lebt und der junge Mann, den ich kenne, stehen sich feindlich gegenüber. Auf welche Seite soll ich mich schlagen? Wer steht mir näher? Wer liegt mein Blüte?

(Kornblume im Felde.)

Frage 3881: Ist es nicht die Pflicht reicher Eltern, ihrer Tochter, der einzigen neben vier Söhnen, eine anständige Mützig zu geben, damit sie einem unbemittelten, aber nach jeder Richtung gediegenen jungen Mann, der sich allgemeiner Achtung erfreut, die Hand zum Ehebunde reichen kann? Die Erziehung eines jeden der Brüder hat viel Geld gekostet, während die Tochter mit einem Jahr Pensionsbildung zufrieden sein mußte. Sie begnügt daheim die Arbeiten eines tüchtigen Zimmermähdens und führt das Haushaus und die Korrespondenz für die Eltern. Sie verfügt aber über gar kein Eigentum und kann auch ihre Kleider nicht selber auswählen (sie selber möchte lieber einfacher sein und den Leibesdruck zusammenpicken). So gerne die Tochter bei den Eltern ist, so fühlt sie sich doch sehr unbedarft, und sie wünscht sich dringend mehr Selbständigkeit und

größere Verantwortlichkeit. Sie hat sich schon bittend an ihre auswärts lebenden Brüder gewendet; aber diese haben kein Verständnis für deren Wünsche; denn sie meinen, die Verbindung mit einem, ihren Verhältnissen ebenbürtigen Manne wäre besser für sie, und würde auch die Eltern zufriedstellen. Soll eine Tochter wirklich sogar keinen eigenen freien Willen haben? Ich bin doch schon 26 Jahre alt.

Die Frage.

Frage 3882: Ich möchte von Erfahrenen so gerne wissen, wie es anderwärts geht. Unser zwei Tochter, eine im Alter von 26 und die andere von 17 Jahren, können gar nicht zusammen arbeiten, ohne sich gegenseitig zu erzürnen. Die ältere ist aufs beste ausgebildet. Jetzt soll sie ihr Wissen und Können auf die jüngere übertragen, denn wir haben große Verluste gehabt, so daß es durchaus nicht möglich ist, die enormen Auslagen für die jüngere zu wiederholen. Aber es will einfach nicht klappen zusammen. So gutartig eine jede der Schwestern ist für sich selber ist, sie können in diesem neuen Verhältnis zusammen nicht auskommen, und ich kann nicht ausfinden, wo eigentlich der Fehler liegt. Ich sehe, daß der gute Wille bei beiden vorhanden ist; aber sie werden immer gereizt, heftig und bitter aufeinander. Das macht mich tief unglücklich, und doch kann ich's nicht ändern. Möchten mir doch Erfahrenen ihren guten Rat geben. Wir leben alle schwer unter dem fatalen Verhältnis, und mein Mann ist es unzufrieden mit mir, doch ich als Mutter meine Aufgabe nicht besser zu lösen weiß.

Frage 3883: Ist es einer jungen, für ihr Fach gebildeten und mit vielem Geschick für Erziehung begabten Tochter zu verargen, wenn sie nicht gleichgültig zusehen kann, wie die Kinder ihrer Herrschaft von der Mutter ganz unrichtig behandelt werden? Wenn sie sehen muß, wie der Eigenhahn gepflanzt und groß gezogen wird, wie die kleinen die schwache Mutter meistern, wie sie mit Geschrei und Tross alles erreichen können und wie die natürlichen, guten Anlagen völlig entstellt werden. Soll die Erzieherin devot zuschauen und noch Bewunderung heucheln für solche Erziehungsgrundlage und Erziehungsresultate? Soll sie um des gefürchteten Brotes willen aus ihrem Herzen eine Mördergrube machen? Der Beruf einer Erzieherin ist schön und beglückend, wenn man denselben nicht bei unverständigen Fremden ausüben muß. Möchte ein jedes sich zweimal bedenken.

S. C. in 2.

Antworten.

Auf Frage 3814: Diese Frage betreffend, kann ich nicht umbin, meine werten Mitleserinnen anzufragen, ob es denn wirklich möglich sei, mit vier kleinen Kindern einen Haushalt allein zu besorgen, von einem Geschäft oder Pension gar nicht zu reden. Die Arbeit ist mir auch durchaus kein Greuel; aber Kochen, waschen, putzen und alles, was zu einem gut geführten Haushalt gehört, ohne weitere Hilfe machen und daneben noch kleine Kinder hüten und erziehen, das brächte — offen gestanden — niemals zu stande. Ob es aber dennoch möglich, unbeschadet seiner eigenen Gesundheit und derjenigen seiner Familie, und unbeschadet seiner geistigen Erholung, das von fundiger Seite zu vernehmen, würde mich sehr interessieren. Gegenüber solchen Leistungen kommt man sich so unvollkommen vor, daß man darob schließlich sein Selbstvertrauen verlieren könnte, weil man mit bestem Willen nicht die Kraft und keinen Weg dazu finden würde.

Auf Frage 3856: Die beiden Laster dürfen sie durchaus nicht aufzumachen lassen; für solche Fehler darf die Rute nicht gespart werden, sonst haben die Eltern später den größten Teil der Folgen zu tragen. Sprechen Sie mit Ihrem Gatten hierüber in freundlicher Weise ein liebevolles, aber ernstes Wort, machen Sie ihn aufmerksam auf die vielen traurigen Beispiele, die solche Fehler schon zur Folge hatten. Kontrollieren Sie genau die Aufträge, die von den Kindern besorgt werden, wiegen Sie alles nach, und auch über das unvertraute Geld, halten Sie ein wachlasses Auge. Sobald Sie wieder eine Differenz entdecken, verhören Sie sofort die kleinen Lebhabter. Sagen Sie ihnen, wie sehr das Sie betrübe und noch mehr die eigene Mutter, die der liebe Gott zu sich in den Himmel genommen habe. Zeigen Sie ihnen den Abgrund, dem Sie entgegengehen und bemerken Sie, daß der Weg, den Sie eingefolgt, zum Zuchthaus führe. Diktieren Sie den Bürschchen 1 Tag Arbeit und entziehen Ihnen eine Lieblingsbeschäftigung. Wenn das Unel zu tiefe Wurzeln gesetzt, wird die Strafe den Zweck nicht verfehlen, zumal die Kinder fühlen, daß die Mutter aus Liebe strafft, und sie soll sie belehren, daß es der Eltern Pflicht ist, die Kinder zu bestrafen, wo es not thut, daß der liebe Gott das haben wolle, der auch alles sehr und wisse, was die Menschen Wesen oder Gutes thun. Das Beste wäre jedenfalls, wenn Sie die beiden Knaben in eine gut geleitete Anstalt brächten, und könnte ich Ihnen in dieser Hinsicht besonders die Rettungsanstalt Herrenschwyl im Kanton Aargau empfehlen, wo die Bürstlinge bei guter Aufsicht auch nahrhafte, genügende Röst bekommen und die frische Landluft genießen. — Dem Gejpenkt: „Ehescheidung“ und seinen Agenten weisen Sie entschieden die Thür. Sie haben nun Ihre Mädelchen vertauscht, für Sie hat eine neue Lebensperiode begonnen, die Opfer fordert, und Sie sollen die Pflichten als Gattin und Mutter voll und ganz erfüllen. Die Liebe, Gottesfurcht, Geduld, Sanftmut und der Opfermut sind Tugenden, die eine Frau zieren, und die Waffen, mit denen sie ihre Feinde aus dem Felde schlagen soll. Möchten meine wohlmeintenden Worte gute Aufnahme finden.

Eine Stiefmutter, die drei Söhne erzogen.

Auf Frage 3857: Die geehrte Fragestellerin ist ersucht, mitzuteilen, unter welcher Adresse ihr eine eingegangene Antwort privat übermittelt werden kann.

Auf Frage 3865: Leere Fässer werden nach Entfernung der Fäthüre mit einer harten Bürste tüchtig gebürstet, mehrmals mit reichlichem Wasser ausgegeschwenkt,

die Fäthüre wieder eingesetzt und mit Talg gedichtet, die Fässer zum Austropfen auf die Kante gestellt. Nachdem sie trocken sind, wird ein Stück Schweißschütt, 10—20 Centimeter, je nach der Größe des Fasses, an einem Eisenrahrt befestigt, angezündet, ins Spundloch gesteckt, weit genug hinunter, daß das Holz nicht an gehen kann, und das Fass während und nach dieser Procedur lustig geschlossen gehalten. Schummrig gewordene Fässer behandelt man ebenso; nach dem Wasser kann man mit gutem Brantwein oder unbenaturiertem Weingeist nachschwenken, doch vergeht der schlechte Geschmack nicht leicht. Auschwemmen mit warmer, gelochter Brennseife bringt soll diesen Geschmack wegnehmen; ich hab's nie probiert.

Fr. M. in B.
Auf Frage 3865: Schummrig gewordene Fässer werden mit unglochtem Kalk, dem Wasser zugeschüttet und ausgewaschen. Man verhütet den Schimmel, wenn man Obst- oder Traubenträster in die Fässer gibt oder sie mit etwas Sprit einbrennt. Leer gewordene Fässer wählt man gut, brennt sie mit einer Schnitte Süßbrand ein, und wenn die Schnitte verbrannt ist, spundet man das Fass gut zu.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3866: Meine jetzt glücklich verheiratete Freundin befand sich im gleichen Fall, und ihre Bekannten wollten sie deshalb zu einer beschleunigten Heirat nötigen. Sie aber wollte ihren Bewerber erst gründlich kennen lernen. Er durfte zwei Abende in der Woche und den Sonntag nachmittag bei ihr zubringen, und da war kein Gebiet, das leidend und plauernd nicht eingebend behandelt wurde. Um sich nun der übeln Nachrede nicht auszusetzen und dem persönlichen Verhältnis den nötigen Dämpfer aufzufügen, entbot meine Freundin die Schwester ihrer Hauswirtin (einer Frau mit scharfer Zunge) für die betreffenden Abende zu sich. Die alte Frau krönte und nähte für meine Freundin und wurde für die Stunde bezahlt und bewirtet. Ihre hochgradige Schwerhörigkeit verhinderte sie, das Thema der Unterhaltung der beiden zu verstehen, so war jeder Zwang diesesfalls ausgeschlossen und das Delorum war dennoch beherrscht gemacht. Der Bräutigam vernahm erst kurz vor der Hochzeit, wie kug sein Bräutchen es angestellt, um ihn unauffällig in den gewünschten Schranken zu halten und zugleich der bösen Zunge ihrer Hauswirtin Jügel anzulegen, und er erlebte darin freudig die Bestätigung der Thatfrage seiner getroffenen guten Wahl. Sollten Sie nicht etwas Ähnliches arrangieren können? Es liege sich eine würdige Person finden, die als bezeichnende Anstandsdomäne fungieren und als solche sich entsprechend bezahlen ließe.

Eine außergewöhnliche Erfahrung.

Auf Frage 3866: Der Konflikt zwischen dem eigenen guten Gewissen und dem strengen Urteil der argwöhnenden Welt ist häufig recht schwer zu lösen. Können Sie Ihren Bräutigam nicht im Hause einer Freundin und in deren Gegenwart sehen oder sonst eine andere Einrichtung treffen? Vielleicht können Ihre Haushalte ab und zu im Zimmer sein, wenn er da ist? Abgesehen von ein paar kurzen Wochen vor der Hochzeit, scheint es nicht statthaft, daß ein Herr Sie Abend für Abend und längere Zeit allein mit Ihnen in Ihrem Zimmer sitzt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3868: Man halte den Kopf kühl, die Füße warm und die Verdauung in Ordnung; dann braucht man keinen Arzt. Warme Winterkleidung werden Ihnen wohlthun und können keine Nachteile herbeiführen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3869: Bei einem gefundenen Kindheitsthut man während den Durchbrechen der ersten Zähne nichts Besonderes; man läßt es auf einen dichten Schlüsselring beziehen, altmäßige Leute auch auf eine Beichenschnur oder eine getrocknete Feige; auch gibt es Spielzeug aus Eisenblei zu diesem Zweck. In der Regel kann man den Wasserspruz zur Milch etwas vermindern. Nachlässiges Kindern wird der Arzt Kaltwasser zur Milch verordnen. Nachts nicht allzu warm zudecken.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3870: Die Frage läßt sich nur nach genaueren Angaben beantworten. Vielleicht hatte das Waschbrett scharfe Kanten oder war Wasser oder Waschseife unrein; vielleicht ist die Wäsche beim Austrocknen oder Bügeln verborben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3870: Ist der Ort, wo die schmutzige Wäsche aufbewahrt wird, lustig und trocken? Ist die Wäsche in der Waschlammer an Seile aufgehängt und kann in jenen Raum kein Dampf und kein Regen eindringen? Wäsche, die lange Zeit in schmutzigem Zustand aufbewahrt wird, zieht die in der Luft befindliche Feuchtigkeit an sich. Oft begeht man auch den Fehler, nasse oder feuchte Wasch- und Handtücher auf und über trockene Stöße zu hängen, wo es lange nicht trocknet; dies macht die Stoffe rasch mürb. Wenn ausschließlich die Herren- und Nachthemden gelitten haben, und zwar hauptsächlich im Rücken und neben den Bruststellen, so ist die Schulde sehr wahrscheinlich im unzweckmäßigen Auswinden zu suchen, das heißt, wenn dies von Hand bewerkstelligt wird.

Auf Frage 3871: Abgebleichte Farbe von Papier- oder Leinwandteppichen läßt sich nicht wohl aufrischen; man lasse die Bücher frisch einbinden. Schimmelspellen ziehen manchmal aus durch Austrocknen an der Sonne.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3872: Billiger und schöner Christbaum-schmuck kann hergestellt werden nach einer guten Anleitung, die vor zwei Jahren in der Beilage "Für die kleine Welt" gebracht wurde. Ob's im November oder Dezember hergestellt war, weiß ich nicht mehr genau. Wir machten vieles davon, und groß und klein hatte seine Freunde daran. Ich will der werten Fragestellerin das Rezept gerne übermitteln, falls sie nicht im Bett das von ist und siehe zu weiterem bereit. Meine Adresse ist bei der Tit. Redaktion zu vernehmen.

Auf Frage 3873: Selbstverständlich nimmt niemand gern ein als Schnitt verpfusches Kleidungsstück so ohne weiteres als gut geliefert an. Wenn aber die Lieferantin den Vorwurf der Verpfuschung nicht gelten lassen will,

so kann sie sich auf dem Rechtswege dagegen wehren, und es hätten Fachexperten darüber ihr Gutachten abzugeben. Wenn Sie sich nun aber aus Geschäftsrücksichten dem Unrecht gefügt haben, so war das eine Spekulation, die ebenso wohl gelingen wie misslingen konnte. Ihr freiwilliges Nachgeben verpflichtet Ihnen Geschäftsfreund rechtlich nicht dazu, in ähnlichem Falle Ihnen Gegenecht zu gewähren. Die moralische Seite produziert sich freilich anders. Ganz besonders anders in diesem Falle, wo es den Arzt betrifft, der Sie nicht nur finanziell, sondern auch gesundheitlich geschädigt hat, dessen Misgriffe Ihr Leben bedrohten könnten. Ihre Frage: "Sind die Arzte mit ihrem Berufe bestimmt Rechtes als andere Bürger?" findet ein vernehmliches Echo. Wie schwer wird oft die fahrlässige Schädigung von Gesundheit und Leben nach anderer Seite gebracht. Was für peinlich genaue Untersuchungen finden statt, wenn es sich um Unfälle in gewördlichen oder industriellen Betrieben handelt. Und wie wird ein sogenannter "Kurpfischer" gestrafft, der für seine unberechtigte Behandlung von Leidenden gebüßt wird, weil er, als nicht auf der Universität Gewesener, mit seinen Mitteln Schaden stiften könnte, während des staatlich approbierten Arztes Misgriffe ungeahndet bleiben. Man verfälscht auch nicht schriftlich mit dem Apotheker, der ein unrichtiges Mittel verabreicht, und die Hebamme, welche Misgriffe nachgewiesen werden können, wird in der Regel auf Veranlassung der Arzte außer Amt und Brodt gelegt. Man muß sich natürlich fragen: "Mit welchem Rechte wird ein solcher Unterschied gemacht?" Sollte nicht der Arzt verpflichtet sein, über seine Patienten Buch zu führen, seine Meinung über den Befund und die anzuwendenden Mittel deutlich und klar niedezulegen? Es stände diese Forderung in einem gesunden Verhältnis zu den Vorschriften, welche der Staat den ordnungsgemäß studierten, brevetierten Arzte einräumt. Im übrigen sollte man denken, daß der Arzt, bei dem eine ethische Bildung unbedingt vorausgesetzt werden muß, ganz von sich aus seine Rechnung modifizieren sollte zu Gunsten eines Patienten, wenn er sich bewegt wird, unklar gewesen, wohl gar einen verhängnisvollen Misgriff gemacht zu haben. Aber eben — dies Bewußtsein — das kommt nicht immer zum Durchbruch. — Sie sind hart gestrafft worden für den Unterstand, aus bloßen Geschäftsrücksichten sich einem Arzte in die Hand zu geben, der, wie es scheint, seiner Aufgabe nicht gewachsen ist.

Auf Frage 3873: Sie waren von Rechts wegen nicht verpflichtet, den Stoff zu bezahlen, wenn Ihnen nicht nachgewiesen werden kann, daß Sie denselben absichtlich oder durch große Nachlässigkeit falsch zerstört haben. Der Nachweis, daß der Arzt sie absichtlich oder mit großer Nachlässigkeit falsch behandelt hat, wird sich schwerlich beibringen lassen, um so weniger, als sich nachträglich manches herausgestellt haben mag, was bei Beginn der Krankheit nicht erkannt werden konnte. Innerhin spricht einige Billigkeit für Ihre Auffassung, und ich denke, daß der Arzt seine Rechnung ermäßigten wird, wenn Sie ihm darum bitten.

Fr. M. in B.
Auf Frage 3875: Ein Glas guter Wein am Abend kann nie schaden; nehmen Sie sich aber in acht, die Portion nicht zu vergreifen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3875: Wenn Sie den Wein nicht lediglich des Genusses wegen trinken, so daß Sie immer noch mehr verlangen, so trinken Sie ganz ruhig Ihr Glas vor Schlafengehen. Dagegen lassen Sie sich unter keinen Umständen mit den Schlafpulvern ein; diese ruinieren die Nerven und den Magen, die Dosis muss fortlaufend vergrößert werden, und der Genuss wird zur schlammigen, oszillierbaren Leidenschaft.

Feuilleton.

Die verdrießliche Patientin.

Aus dem Englischen.

(Schluß)

*T*eder Wärterin noch Arzt hatten den geringsten Zweifel über den Sinn dieser letzten Worte. Die Sterbende hatte Mary Heron in ihrem schwimmernden Kostüm für einen Engel des Himmels gehalten.

Was Lady Delmore anbetrifft, so kam es sie wohl so schwer an, Marys Abschauung in betreff der Ereignisse jenes Abends sich anzuschließen, als es Mary schwer ward, die der Lady zu verdauen. Die Hausfrau war ja nicht im Sterbezimmer gewesen; sie hatte nicht miterlebt, was Mary, in deren Gemüt vor jener letzten traurigen Scene alles andere in nichts verstimmt mußte. Die Lady dachte nur daran, daß durch das übersürzte Benehmen ihrer Nichte der ganze, mit so viel Mühe und Kosten vorbereitete Unterhaltungsbogen verdorben, daß Herr Osborne beleidigt und ihre Gäste verächtlich behandelt worden waren.

In der Hauptauseinandersetzung, die sich über dieses Thema erhob, verlor die vornehme Dame ihre Selbstbeherrschung vollständig, wogegen Mary einige "Wahrheiten" Ausdruck verlieh, welche sie im eigenen Interesse besser unausgesprochen gelassen hätte . . . wenn sie sich nur hätte enthalten können.

"Du hast Dich schmälig benommen gegen meine Gäste; Du hast in der beleidigendsten Art die Gelegenheit von Dir geworfen, Dir eine gute Partie zu sichern. Du magst nur Deine eigenen Wege gehen, ich will nichts mehr von Dir wissen" — so sprach die ungnädige Gnädige.

Sie bereute diese brüskste Rede nachher, denn sie war im Grunde nicht böß gesint; auch Mary bedauerte ihre scharfen Bemerkungen, allein es war zu spät, das Unheil war schon angerichtet. Sie fühlte, daß sie die Gastfreundschaft ihrer Tante nicht länger in Anspruch nehmen durfte. Den einzigen Trost fand sie in Philipp's innerer Teilnahme, die ihr in reichem Maße geschenkt wurde. Seit Lady Delmore „nichts mehr von ihr wissen wollte“, war auch sein Nebeneinkommen mit ersterer hinfällig; er durfte nun zu Mary sagen, was das Herz ihm eingab, und er benutzte die Gelegenheit weidlich. Indes, obwohl sie seine Ergebenheitsbezeugungen aufrichtig erwiederte, so weigerte sie sich doch entschieden, ihm jetzt schon die Hand zum Lebensbrunnen zu reichen.

"In Deiner Lage, nicht an Einschränkungen gewöhnt, wie Du bist, nur im Besitze der zu Deinem Fortkommen notwendigsten Mittel, wäre ich für Dich nur ein Hindernis in Deiner neuen Laufbahn. Wenn Dir darin der Erfolg günstig ist, wie ich hoffe und wünsche, und wenn Deine Gefinnung mir gegenüber unverändert bleibt, so werde ich Dir dankbare Herzens Treu bewahren. Inzwischen aber werde ich meinen Unterhalt selbst verdienen. Ich habe einflußreiche Freundinnen, und es wird mir nicht schwer fallen, eine Stelle als Erzieherin zu erlangen. Gedenks wird nichts mich vermögen, wie ein Mühlstein um den Hals des Mannes zu hängen, dem mein Herz gehört."

Und von diesem Entschluß war sie nicht abzubringen, so sehr sie auch selbst darunter litt.

Am Begräbnistage, dem letzten, den Mary im Hause ihrer Tante zu bringen wollte, fand sich auch Herr Barton, der Anwalt der Frau Delmore, ein.

Wenige Stunden vor ihrem Tode, als Doctor Watkins erläuterte hatte, sie befände sich um einen Schatten besser und sei wieder bei klarem Bewußtsein, hatte sie ihn und die Wärterin gebeten, Zeuge der Unterschreibung eines Dokumentes zu sein, das diese letzteren mit Recht für ein Testament hielten, obwohl die Kranke, vorsichtig und verhüllt, wie sie war, über den Inhalt desselben kein Wort verloren hatte.

"Sie werden mit Befriedigung vernehmen, Miss Heron," sagte der Rechtsanwalt, "daß meine selige Klientin der liebvollen Aufmerksamkeit, welche Sie ihr in ihrer Krankheit erwiesen haben, dadurch gezeigt worden ist, daß Sie Ihnen ihre ganze Hinterlassenschaft vermachte hat."

"Das war in der That höchst gütig von ihr," erwiederte Mary gerührt.

"Im Augenblick habe ich freilich keine Ahnung von der Höhe des Erbes."

"Das kann ich Ihnen sagen," fiel Mary ein, " denn Sie nannte mir den Betrag wenige Stunden vor ihrem Tode. Es sind 320 Pfund, 4 Schilling und 6 Pence."

Und die arme Mary betrachtete dieses Erbe als einen höchst willkommenen Glücksfall beim Antritt der mühevollen und gering belohnten Laufbahn, die ihr bevorstand.

"Ich denke, es wird mehr als so viel vorhanden sein," bemerkte der Anwalt lächelnd. "Meine verstorbene Klientin war ein sonderbarer und verschlossener Charakter. Ihr Gatte war sehr verschwendig, aber sie rettete mehr aus dem Feuer, um ihren eigenen Ausdruck zu gebrauchen, als irgend jemand, außer mir, ahnen konnte. Es war ihre Gewohnheit, sich für Bettelarm auszugeben, und sie kam hierher ancheinend als mittellose, gänzlich auf Lady Delmores Güte angewiesene Verwandte, was sie keineswegs war. Ich sah schon vor mehreren Jahren ihren letzten Willen in Blanko ab, so daß sie nur noch den Namen des Erben einzusezen brauchte. Die Summe, die sie Ihnen nannte — die Genaugigkeit bis auf den letzten Penny ist kennzeichnend für die Verstorbenen —, ist ohne Zweifel nur das, was sie aus dem Monatsgelde ihrer Schwägerin beiseite gelegt hat, seit sie hier weilt; denn das Sparen war ihre zweite Natur. Sie hatte leider kein Zutrauen, weder zu Bankiers noch zu Anwälten, und ihre gesamte Hinterlassenschaft wird vermutlich in diesem Sekretär zu finden sein, dessen Schloß sie ein hübsches Sämmchen gekostet haben mag."

Offenbar fühlte Herr Barton einen heimlichen Groll gegen seine Klientin; indes berichtete er doch die unentstellten Thatsachen.

"Das dachte ich mir ja," sprach er, als er den Sekretär geöffnet hatte, worin sich nicht nur die von Frau Delmore genannte Summe vorfand, sondern auch noch ein sorgsam gebundenes Paket Banknoten.

"Ich gratuliere Ihnen, Fräulein Heron," wandte er sich zu letzterer, nachdem er die Summe gezählt; "Ihre Erbschaft macht in runder Summe so um die achttausend Pfund aus."

Bei diesen Worten hatte der Anwalt keine Ahnung, was für eine Wendung dieselben im Leben zweier Menschen bedeuteten. Als Philip Ward ein paar Wochen später nach Kanada verreiste, da befand er sich, wie sich's denken läßt, nicht allein.

Mitteilung an unsere verehrlichen Leser und Leserinnen! Von Seiten auf dem Lande wohnender Abonnentinnen vielfach um Belegerung von Büchern angegangen, kommen wir den gräulichen Wünschen in der Weise gerne entgegen, daß wir bereit sind, unseren verehrlichen Leserinnen ein jedes bei uns bestellte Buch zum gewöhnlichen Buchpreise ohne Zusatz einer Extragebühr gegen Nachnahme prompt zu übermitteln. Notwendig ist hierfür die genaue Angabe des Titels und die Bemerkung, ob das betreffende Buch broschiert oder gebunden gewünscht wird.

Hochachtend

Die Expedition.

Neues vom Büchermarkt.

Lieder einer Litaländerin von Maria Carlita Glene. Zürich und Leipzig. Verlag von "Stern's litterarischem Bulletin der Schweiz".

Den Leiterinnen der "Frauen-Zeitung" wird sich dieses Liederbüchlein leicht ins Herz schmeicheln. Wir finden darin ein tief empfindendes Frauengemüth. Die Dichterin fühlt warm und frustvoll; sie liebt die Natur, und sie liebt ihre Heimat leidenschaftlich; sie kennt wohl auch den Ernst des Lebens; aber sie kennt noch die Freude daneben; sie vermag zugleich zu jubeln und zu weinen. Alles in allem erscheint sie uns als eine harmonische und reiche Frauennatur. Ihre Sprache hat einen annehmen, natürlichen Wohlklang.

H. B.

Briefkasten der Redaktion.

G. A. „Um des lieben Friedens willen“, - unter dieser Devise ist schon mehr Unrecht geschehen, als je wieder gut gemacht werden kann. Man darf und soll wohl bis zur äußersten Grenze gehen, wenn es sich sonst um die Gefährdung des Friedens handelt, aber deshalb die Grenze zu überschreiten, Unrecht Recht heißen. Unrecht sollte geschehen lassen, oder selber Unrecht thun, das darf man auch um des lieben Friedens willen nicht. Sie haben eben nicht bloß Pflichten als Frau gegen ihren Mann, sondern auch als Mutter gegen ihre Kinder. Wenn Sie unter den Augen dieser das Unrecht ungern dulden, oder solches gar selber begehen, so haben Sie kein Recht, von Ihren Kindern das Gegenteil zu verlangen oder sie für begangenes Unrecht zu strafen. Die Frau darf nicht um des stützlich schwachen Vaters willen, der es nicht fertig bringt, auf dem guten Wege zu bleiben, das natürliche Rechtsbewußtsein der heranreifenden Kinder schwächen oder irre leiten. Er ist der für sich selbst verantwortliche Mann, die Verantwortung für die Kinder aber trägt die Mutter. Des Kampfes um die Geltendmachung und Durchführung des besseren Grundpflicht hat sich die sonst friedfertige Frau seineswegs zu schämen, denn ihre Stellung und Aufgabe als Mutter und Erzieherin macht ihr den selben zur ernsten Pflicht.

Ermutigte in L. Ihr Kummer ist ganz nutzlos, aber er ist begreiflich. Sie möchten gerne das Höchste leisten, und keine Mühe und Anstrengung wäre ihnen zu viel; aber Ihre körperlichen Kräfte verlagen, und schon das wenigste macht sie krank. Daß dieses Mißverhältnis zwischen Wollen und Können die freudige Seele schwer belastet, ist nur allzu begreiflich, um so mehr, wenn von Ihrem Gatten nur die Höhe der Leistungen gemessen, aber nicht die

verhältnismäßige Höhe der verausgabten Kraft anerkannt wird. Eine Turmuhr, ist keine Taschenuhr und doch findet beides Uhren mit ähnlicher Konstruktion. Es wird aber keinem nur halbwegs Vernünftigen einfallen, von dem Werke der Taschenuhr dieselben Leistungen, denselben Kraftaufwand zu verlangen wie von der Turmuhr. Dies sollte Ihr Mann sich merken. Zur Bewältigung eines außergewöhnlichen Maßes von Arbeit gehört aber nicht nur ein großes Maß von Kraft und Gesundheit, sondern es gehört auch viel Niegung, eiserner Willen oder der scharfe Stachel der bitteren Notwendigkeit dazu. Es könnte Ihnen ein Trost sein, zu wissen, daß Seine Zeit Ihren Gatten reißt, ihn als damaligen Beweber auf Ihre geringen Körperkräfte auferksam gemacht haben, wenn die feinfühlige und pflichtgetreue Frau sich in solcher Sache überhaupt trösten lassen könnte. Suchen Sie aus den gegebenen Verhältnissen das Beste zu machen. Sehr oft gelingt es ja der höheren Intelligenz, der gediegenen Bildung und dem beharrlichen Streben, Mittel und Wege zu finden zur Erreichung des vorgedachten Ziels, von denen der, um seiner Kraft und Leistungsfähigkeit willen Bewunderte keine Ahnung hat. Das denkbar Schlimmste ist der talentlose Jammer und die Verbitterung.

Madeira Stickereien

für Damen-, Kinder-Bettwäsche und Ausstattungen.

Gestickte Schürzen in Seide, Wolle und Zephyr.

Gestickte Bezugssurte für Private. - Muster franko.

H. Schoch, Stickfabrikant, St. Gallen.

Kränkliche Kinder.

341) Herr Dr. Bierbach in Berlin schreibt: „Geradezu staunenswert waren die Erfolge mit Dr. Hommel's Hämatins in der Säuglingspraxis, wo schwere Fälle von Pädiatrie in wenigen Wochen beseitigt, Schwächezustände nach schweren Krankheiten behoben wurden und überhaupt die Ernährung im allgemeinen im besten Sinne sich beeinflußt zeigte. Ich verdanke diesem trefflichen Mittel so manchen Erfolg, der mir neue Kraft und neues Zutrauen zu meinem so schweren und verantwortungsvollen Berufe gab.“ Dépôts in allen Apotheken.

Muster sofort
OETTINGER & Co., ZÜRICH Bestassortiertes
Modehaus
Grosse Preisreduktionen
(647) in Muster frko.
Stoffen u. Confections zu Diensten.
Hervorragend geschmackvolle Auswahlen bei billigsten Preisen.

Braut-Seidenstoffe
weisse, sowie schwarze und farbige jeder Art zu wirkl. Fabrik-
preisen unter Garantie für Echtheit und Solidität von 55 Cts.
bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Pri-
vate. Tausende von Anerkennungsbriefen. Muster franko.
Welche Farben wünschen Sie bemustert? [556]
Adolf Grieder & Cie., Sodenst-
Fabrik-Union. Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Modellierkarton

aller Art

Kindertheater, Couissen, Hinter-
gründe, Personen etc. Grosse Aus-
wahl, billigst, empfiehlt [822]

A. Alder-Hohl
Neugasse 43, St. Gallen.

J. Kühn-Keller
z. guten Quelle [577]
Frauenfeld.

Leinen- und Baumwollwaren
Wäsche-Fabrikation

Braut-Ausstattungen
in feinstem und solidester Ausführung.

Herren- und Damen-Linge
Damen- und Kinderschürzen

Diplome I. Klasse.
Katalog und Muster umgehend franko.

Helle Freude

werden Sie ihren Kindern bereiten, wenn auf dem Weihnachtstisch als überraschende Neuheit der (H 4566 Q)

Taschen-Drache „Falke“

einen Platz gefunden.

Der „Falke“ ist aus farbigem Stoff gefertigt und vollständig zerlegbar, wird in eidgenössischen und allen Kantonenfarben geliefert. [808]

Der „Falke“ hat aufgespannt die ansehnliche Größe 98 × 78 cm, mit 6 m langem Schwein und 300 Meter Schnur ist derselbe auf engem Raum in solider Schachtel verpackt, kann somit überallhin leicht mitgenommen werden. Preis komplett mit Anleitung Fr. 4.20. — Alleiniger Fabrikant des „Falken“

Carl Kaethner, Winterthur
20 Warthstrasse 20.

SUPPEN MAGGI WÜRZE
(54)

ist einzig in ihrer Art zur augenblicklichen Verbesserung von Suppen.

Verlag: Art. Institut ORELL FUSSLI, Zürich.

Robinson, schweizerischer. 6. Orig.-Ausgabe von J. D. Wyss, neu durchgearb. u. herab-
gesetzt. ausg. von Prof. Dr. F. Reuleaux in Berlin. Mit farbigem
Titelbild u. 170 Holzschn. nach neuen Orig.-Zeichnungen von Kunstmaler W. Kuhnert in
Berlin und einer Karte. 2 eleg. Bde. in gr. Octav Fr. 12.— Dass Prof. Reuleaux sich
zur Umarbeitung herbeiless, Beweis dafür, dass dieser Robinson der gediegenste unter
allen ist. (H 4801 Z) (813)

Davos in Wort und Bild. Unter besonderem Hinweis auf eine naturgemäße Haltung
der Lunenschwindsucht, dargestellt von Pfr. Fr. Hirschb.

8°. Mit 4 Illustrationen. Elegant gebunden Fr. 2.50.
Geschichte einer armlosen Malerin. Eine Erzählung für junge Mädchen von B. From. Elegant gebunden Fr. 3.—

Armlös. Hannas Ferien von Meta Willner. Eine Zürcher Dame, die sich unter dem
Namen Meta Willner verbirgt, bietet hier der Mädchengewalt ein allerliebstes Bächlein.

Gruss vom Rigi, Mit 13 Illstr. u. künstlerisch ausgeführtem, farb. Umschlag Fr. 1.50.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Schweizer Frauen

probiert und verwendet zum Bohnenkaffee die beliebten

Lotzwyl Kaffeesurrogate

Prima Feigenkaffee
Cichorienkaffeewie:
Zucker-Essenz
Gesundheitskaffee

N.B. Zeugnisse von ersten Schweizerfamilien im In- und Aus-
lande, sowie von Kantschemikern beweisen die vorzügliche Güte dieser
gesunden und billigen Fabrikate. [704]

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

lieferst schnell, hübsch und billig
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Konfirmanden!
Günstige Gelegenheit.

Eine grosse Partie schöne Gesangs-
bücher verkauft billig [822]

A. Alder-Hohl
Neugasse 18, St. Gallen.

Rheumatismus

rheum. Zahn- und Kopfschmerzen etc.
beseitigt man zuverlässig, rasch und
billig durch Tragen des berühmten

Magneta-Stift.

Preis 70 Rp. per Stück samt Anweisung.

Nachnahme - Versand durch **J. A. Zuber**, Herrenhof, Oberuzwil, Kt. St. Gallen. [724]

H. BRUPRACHER & SOHN ZÜRICH

Braut-Ausstattungen in Herren- u. Stoff

Kleider aus Herrenstoff

Kleider aus Herrenkastorn

Vorlagen Sie gefl. Muster & Prospekte

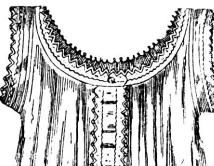
[537]

(Z 6892 H)

Erstes schweizer. Damenwäsche-
Versandhaus und Fabrikation

R. A. Fritzsché
Neuhausen-Schaffhausen.

Keine Haushfrau versäume, Muster zu verlangen.



45 Sorten Frauen-Taghemden

12 • • Nachthemden

18 • • Hosen

12 • • Nachtjacken

24 • • Schürzen

24 • • Leib- u. Kostümunterröcke

sowie alle Haushaltungsgegenst.

Ich bitte genau anzugeben,

ob billige, mittelgute oder beste
Qualitäten und ob fein- oder grob-
fähig bemustert werden soll.

[724]

Für Backwerk

zu machen empfiehlt eine grosse Auswahl: [821]

Gugelhopfformen

Tortenbleche

Biberlimödel

Ausstechförmli

Backbleche in Oefen

Teigbretter u. Wellholz

Grosse Auswahl in kleinen

Backförmli

für Konditoren, in Blech und Kupfer.

Alle Arten

Mödel, Schwingkessel

Spritzen für Konfekt.

Achtungsvoll

Alb. Bridler

Speisergasse 30

ST. GALLEN.

Bernermilch

Nestlemehl

Hafer-

Cacao

empfiehlt

G. F. Ludin

Löwenapoth.

St. Gallen.

empfiehlt

Caesario

Taillen-Ressorts (La Véritable)

bilden den besten Ersatz für Fischbein. Kein Durchstossen der Kleider mehr.
In allen Merceriegeschäften zu haben.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2800 Q) 29 Freiestrasse 29
„Zum Ehrenfels“
Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvoller Ausführung eigener Komposition. Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Türen und Fenster), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkone, Pavillons, Portale etc. In Schmiedeisen werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt. Tapeten in allen Genres (Tentures, Tapisseries artistiques), Portières, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekorations) sind in schöner Auswahl im meiste Magazinen vorrätig. Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen. Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Töchterpensionat
Kunstgewerbe und Frauen-Arbeitsschule
Zürich-Engi, Lavaterstrasse 75.
Prospekte und Referenzen durch die Vorsteherin (H 2659 Z) [531] **Fri. Schreiber.**

Kautschukstoffe

für Betteinlagen
in garantiert besten Qualitäten
empfiehlt zu billigen Preisen
Muster gratis und franko [827]

J. Neukomm - Weiler
St. Magnihalden 11, 1. Stock, ST. GALLEN.

Etamin und Vorhangstoffe jeder Art kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft
J. Moser, zur Münsterburg, **Zürich**. Verlangen Sie Muster. [193]

Hôtel-Pension
Montreux des Bains

neben dem Kursaal.
Schöne, sonnige und ruhige Lage, Garten und Terrasse. Gute Küche, Pension inkl. Zimmer von 5 Fr. an. Centralheizung. Alle Arten Bäder und zu ermässigten Preisen für die Pensionäre. (H 4953 M) (718) Besitzer: Ch. Weber.

Laubsäge

-Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni, -Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl [659]
Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen. Preislisten auf Wunsch franko.

Gesucht:
für sofort oder 1. Januar eine selbständige [819]

Verkäuferin,

Jahresstelle. Offerten mit Photographie sub Chiffre U 4588 Q an Haasenstein & Vogler, Basel.

Eine kräftige, treue und reinliche Person, welche im Waschen und Putzen tüchtig ist, zu [717]

Besorgung einer Badeanstalt.

Selbständig. Jahresstelle. Freundliche Behandlung. Eintritt sofort.

Zu erfragen bei Frau Herrmann-Volmar, Drahtzugstrasse 53, Basel.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ft. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [749]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

[591] **Pension** (H 7031 N)

Vaucher, Lehrer, Verrières. Franz. Sprache für Jünglinge.

Haushaltungs-Schule

und Töchterpensionat
in Marin bei Neuchâtel.

Prospekt und Referenzen
zur Verfügung.

Adresse: Mme. Jeanne Convert-Borel (H 6542 N) à Marin. [552]

Basel, **Alfred Anner** gegenüber d. Hauptpost
Rodenegg 3. vormals M. Bloch. (H 2301 Q)

Musikalien- und Instrumentenhandlung, Leihanstalt.
Günstige Abonnementsbedingungen, billige Postabonne-
ments für Auswärtige. Grossa Auswahl in Klaviermusik.
Streich- und Blasinstrumente. [525]

Sicherer Weg zum Reichtum!

Magische Taschen-Sparbank.
Sie schliesst sich selbst, zeigt
den darin befindlichen Betrag an
und kann erst dann geöffnet werden,
wenn diese vollständig
gefüllt ist, und zwar nach An-
sammlung von Fr. 20 in 50 Cts.
Stück, früher kann die Ein-
richtung unmögl. geöffnet werden
u. nötigt daher zum Weiter-
sparen, 1 is sich Fr. 20 in der
Sparbüchse gesammelt haben.
Preis 80 Cts. per Stück. Von
2 Stück an frank. Zusendung
übernahm, bei Voreinsendung
des Beträges in Briefmarken
oder bar, oder geg. Nachnahme.
Von 1/2 Dutzend an 20% Rabatt.
[527] **L. Fabian, Basel.**

Versäumen Sie ja nicht, einen Versuch mit

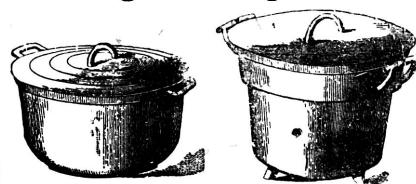
Okie's WÖRISHOFER

Tormentill-
Seife

zu machen. (H 2008 Q)

Beste Toilette- und Heilsseife!
Aufsehen erregende Erfolge bei Hautkrank-
heiten! Unentbehrlich für Personen mit
reizbarer und empfindlicher Haut.
Ueberall zu haben à 60 Cts. [521]

Patentierte Stahlguss-Kochgeschirre



bieten gegenüber den emaillierten infolge ihrer ausserordentlichen Dauerhaftigkeit und Billigkeit wesentliche Vorteile; es erfordern solche keine Verzinnung und rosten niemals. — General-Depot bei

J. Debrunner-Hochreutiner,
Eisenhandlung, St. Gallen und Weinfelden. [750]

Hausfrauen!

Das Praktische, Wärmste und Gefälligste für Herbst und Winter ist der in allen Farben waschbare [H 3814 Q] [707]

Tricot-Wasch-Plüscher

für Damen- und Kinder-Konfektion. — Billige Preise. — Meterweise Abgabe.
Muster auf Verlangen sofort.

Schatzmann & Co. in Zofingen.

Für die Frauen!

Die ersten Moralunterweisungen der Kinder, von Dr. R. Penzig.
Preis 60 Cts.

Ueber Erziehung, von M. v. Egidy. Preis 60 Cts. I. Beil.

Herder und Kant, von Fr. Dr. Anna Turmakin. Die gesamte Presse beschäftigt sich eingehend mit dieser anerkannt vorzüglichen Schrift einer Frau. Preis Fr. 1.75.

Bericht des Frauenkomitees Bern über seine Thätigkeit, am Kongress in Genf erstattet von Frau J. Ryff. Preis 50 Cts.

Binnen kurzem erscheint: (H 11031 b X)

Der ganze Genfer Kongress-Bericht, herausgegeben von Boos-Jegher. Preis ca. Fr. 2.— [815]

Zu beziehen durch jede bessere Buchhandlung oder direkt vom Verlage:

A. Siebert in Bern.

Verkauf von Damenwäsche

Damen in verkehrsreichen Ortschaften, welche sich mit dem Verkauf von Korsetten, Handschuhen, Kleiderstöcken, Resten, oder sonstigen Damenartikeln befassen, können jederzeit mit einem gut renommierten, inländischen Damenwäsche-Fabrikationsgeschäft in Verbindung treten, resp. Muster für den kommissionsweisen Verkauf erhalten. [617]

Gef. Anfragen unter Chiffre O 617 an das Annoncebureau d. Bl.

Versende selbstgeertneten [771]

Blütenhonig

franko und mit Verpackung:
1 Kg. zu Fr. 2.50; 2 1/2 Kg. zu Fr. 6;
5 Kg. zu Fr. 11.50. (H 1178 Ch)

Bienenstand 1257 Meter ü. M.

J. B. Patschelder, Imker
Münster, Graubünden.

Ihre Weckeruhren Nr. 2 und 3
bringen in gefl. Erinnerung

Gebrüder Scherraus
Uhrmacher u. Goldschmied, St. Gallen.